

## „Nürnberger Bündnis für NS-Überlebende“

### Bündniserklärung



Das "Nürnberger Bündnis für NS-Überlebende", bestehend aus den Gründungsmitgliedern des Landesverbands Deutscher Sinti und Roma Bayern, der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg e. V. und dem Seniorenamt Nürnberg, unter zentraler Koordination der Arbeiterwohlfahrt Nürnberg, bündelt als ein Zusammenschluss unterschiedliche Träger\*innen der Zivilgesellschaft, die vor Ort in Nürnberg und Umgebung bereits mit verschiedenen NS-Überlebenden-Gruppen arbeiten. Mittlerweile gehören neben den drei Gründungsmitgliedern weitere Bündnispartner\*innen dazu, u.a. die Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg, die Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Ohm in Nürnberg, das Caritas-Pirckheimer-Haus mit Akademie, die Fachstelle für Demenz und Pflege Mittelfranken, sowie das AWO I(i)ebt Demokratie-Projekt des Landesverbands AWO Bayern e.V.

Ziel ist die Verbesserung der Versorgungssituation und der Lebensqualität NS-Überlebender und deren (pflegenden) An- und Zugehörigen in Nürnberg und diese dabei in ihrem Alltag zu unterstützen – beispielsweise durch die Vermittlung von Beratungsmöglichkeiten oder die Gestaltung individueller Teilhabe-Angebote, die einer möglichen Vereinsamung entgegenwirken können. Für diese konkrete Hilfe für NS-Überlebende und deren An- und Zugehörige soll auch das Bewusstsein bei haupt- und ehrenamtlichen Kräften für die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die unterschiedlichen Überlebenden-Gruppen und deren Nachkommen geschärft werden und die Bedeutung des Nürnberger Bündnisses lokal für die Zivilgesellschaft hervorgehoben werden. Das „Nürnberger Bündnis für NS-Überlebende“ bietet dabei die Möglichkeit, vor Ort gemeinsame Synergie-Effekte zu nutzen, um eine breitere Öffentlichkeit zu sensibilisieren und zu qualifizieren.

Die meisten Senior\*innen in Nürnberg leben in der eigenen Wohnung, wodurch viele von ihnen von Vereinsamung und Isolation bedroht sind. Dies betrifft auch die inzwischen hochbetagten NS-Überlebenden, weshalb sie immer intensiver von ihren An- und Zugehörigen sowie dem haupt- und ehrenamtlichen Netzwerk versorgt und gepflegt werden müssen. Dabei stellen z.B. die über 65-jährigen Menschen aus der ehemaligen UdSSR eine der größten Personengruppen unter allen Senior\*innen mit Zuwanderungsgeschichte in Nürnberg dar (ca. 14,7%). Unter ihnen befinden sich Menschen jüdischen Glaubens sowie Menschen, deren Familien während der Zeit des Nationalsozialismus für ihre politische Haltung verfolgt wurden oder Opfer der Leningradblockade waren. Diese Menschen haben als Kinder u.a. durch die Erfahrungen in den Konzentrationslagern Traumatisierung erfahren und diese Traumata treten im Alter oft verstärkt auf und können zu einer Retraumatisierung führen (aktuell wieder verschärft durch Kriege). Viele von den (pflegenden) An- und Zugehörigen haben Unterstützungsbedarf im Umgang mit ihren (pflegebedürftigen) Familienangehörigen und ihrer Familiengeschichte, weshalb auch viele von ihnen von der transgenerationalen Weitergabe von Traumatisierungen betroffen sind.

Beispielsweise haben viele der überlebenden deutschen Sinti\*zze und Rom\*nja aufgrund der medizinischen Versuche in den KZs Traumata gegenüber Ärzt\*innen und medizinischem Personal entwickelt, die im Alter oft verstärkt auftreten und zu einer Retraumatisierung führen können. Die fortlaufende Ausgrenzung und Diskriminierung der Sinti\*zze und Rom\*nja in Deutschland, einschließlich der Sondererfassung durch die Polizei sowie des faktischen Aus-

schluss aus den Kernbereichen des gesellschaftlichen Lebens wie Wohnen, Arbeit und Bildung verstärken zudem bis heute vorhandene posttraumatische Belastungsstörungen. Eine Vielzahl von Institutionen und Berufsgruppen waren an dieser Ausgrenzung und Diskriminierung beteiligt.

Für eine weitere Gruppe NS-Überlebender, für homosexuelle Verfolgte, stellte die Befreiung doch zugleich eine brutale Ernüchterung dar. Der §175 wurde zunächst unverändert in das Strafrecht der BRD übernommen, sodass politische und gesellschaftliche Verfolgung und Kriminalisierung sich häufig durch dieselben Personen bei Polizei und Justiz jahrzehntelang fortsetzten. Auch lesbische Frauen waren – zwar in weit geringerem Ausmaß und oft in Kombination mit anderen Gründen – von nationalsozialistischer Verfolgungspolitik betroffen.

Diese kontinuierliche Diskriminierung muss aufgezeigt und überwunden werden, weshalb es von entscheidender Bedeutung ist, dass die Gesamtheit der Betreuungsdienste, einschließlich der Sozialen Arbeit, entsprechend informiert und qualifiziert wird. Darüber hinaus müssen Politik und Gesellschaft anerkennen, dass die Erlebnisse NS-Überlebender deren Leben zentral geformt hat und auch das Leben ihrer Kinder und Enkel geprägt hat und in vielen Fällen noch immer prägt. Eine umfassende Unterstützung der verschiedenen Gruppen NS-Überlebender und deren An- und Zugehörigen zählt daher zu einer der zentralsten Aufgaben in der Bundesrepublik Deutschland und es bedarf einer spezifischen Sensibilisierung für die verschiedenen Belange der unterschiedlichen NS-Überlebenden-Gruppen und ihrer An- und Zugehörigen.

Aufgrund der historischen Verantwortung sieht es daher das "Nürnberger Bündnis für NS-Überlebende" als Verpflichtung, aktiv zu werden. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, relevante Institutionen im Kontext von Altern und Pflege für die besonderen Lebenserfahrungen und spezifischen Bedürfnisse NS-Überlebender-Gruppen zu sensibilisieren, insbesondere aufgrund möglicher Re-Traumatisierung bzw. möglicher transgenerationaler Traumata der nachfolgenden Generationen.

Hiermit erklären wir unsere gemeinsame Absicht, uns für die Belange von Überlebenden der NS-Zeit sowie deren An- und Zugehörige einzusetzen und ihre Lebenssituation zu verbessern.

Gemeinsam wollen wir:

- die unterschiedlichen Lebenssituationen und Bedürfnisse der NS-Überlebenden, ihrer pflegenden An- und Zugehörigen und anderer helfender Personen und Institutionen erfahren und verstehen,
- uns mit transgenerationalen Folgen der NS-Verfolgung im familiären Kontext befassen,
- zur Verbesserung der Versorgungssituation und der Lebensqualität der NS-Überlebenden und deren An- und Zugehörigen beitragen,
- passgenaue Teilhabe-Angebote gestalten, um Vereinsamung entgegenzuwirken,
- Beratungsmöglichkeiten für An- und Zugehörige bekannt machen,
- Institutionen, Fachgremien, Beratungsstellen sowie Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen für die besonderen Lebenserfahrungen der NS-Überlebenden und mögliche Retraumatisierung infolge der aktuellen Kriege sensibilisieren,
- bedarfsorientierte ehrenamtliche Unterstützungsprozesse initiieren, ausbauen und begleiten,
- Den Austausch und die Anbindung weiterer Bündnispartner\*innen vorantreiben,
- unterstützen, wenn Betroffene im Rahmen von Zeitzeugenarbeit die Erfahrungen der Verfolgung an jüngere Generationen weitergeben möchten.

Das „Nürnberger Bündnis für NS-Überlebende“ setzt ein klares Zeichen, um Antisemitismus, Antiziganismus, Rassismus, Homophobie und jegliche Form der Diskriminierung weiterer NS-Überlebenden-Gruppen vorzubeugen und ist offen für weitere Bündnispartner\*innen.

Nürnberg, den 30.10.2023

Gefördert durch:



Bündnispartner\*innen:



Seniorenamt



Verband Deutscher Sinti und Roma Landesverband BAYERN E.V.



Kreisverband Nürnberg e.V.



akademie



caritas-pirckheimer-haus



FACHSTELLE FÜR DEMENZ UND PFLEGE Mittelfranken



Technische Hochschule Nürnberg  
Fakultät Sozialwissenschaften